

Abschluss der "Bodensee-Putzete"

Autor(en): **W.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **40 (1964-1965)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abschluß der «Bodensee-Putzete»

Am Dienstag wurde die großangelegte «Bodensee-Putzete» des Luftschutz-Regiments 4 abgeschlossen. Einen Tag später gab der Leiter der Seeuferreinigung, Oberleutnant Sonderegger, und der Kommandant des Regiments, Oberleutnant Schärli, an einer Pressekonferenz Aufschluß über die in jeder Beziehung erfolgreiche Unternehmung. Die zwölf Kompanien des Regiments, die im Verlauf der sechs Tage dauernden Bemühungen an verschiedenen stark verschmutzten Stellen am schweizerischen Ufer zum Einsatz gekommen waren haben nicht weniger als **3600 Tonnen Schlamm und elf Lastwagen Schutt** mit Schaufeln, Pickeln und Karetten dem Bodensee entnommen. Unter dem Unrat befanden sich Kinderwagen, ganze Pferdeköpfe, Nachthäfen, Konfitürengläser, Milchtansen, Bügeleisen, Pfannen und Büchsen aller Art und anderes mehr. Der Schlamm würde 360 Eisenbahnwagen zu zehn Tonnen füllen.

Die Gemeinden sowie die kantonalen Amts- und Fachstellen verdankten und würdigten die Arbeit der Truppe herzlich. Andererseits dankten die beiden Offiziere für die Unterstützung durch die verschiedensten zivilen Stellen, die ihnen bei der Vorbereitung und der Durchführung des Unterfangens zuteil geworden war.

Bereits morgen Samstag wird in Steinach bei Arbon die Unternehmung des Militärs von der Bevölkerung weitergeführt werden. W. B.

Die Armee als «Mädchen für alles»

Sehr geehrter Herr Redaktor,

Gestatten Sie mir, daß ich mit folgender Angelegenheit zu Ihnen gelange, denn die Galle überläuft mir beim Lesen des obigen Berichtes.

Ein ganzes Regiment, 12 Kp. reinigen während einer Woche den Bodensee! Ist das Vorbereitung für Kriegstüchtigkeit? Lernte die Truppe dabei etwas? Wer zahlte diesen Stumpfsinn? Was profitierte das Kader davon? Wer kam auf eine solch abwegige Idee, einen WK, welcher der Ausbildung an neuen Waffen und Geräten dienen sollte, derart zu mißbrauchen? Nicht wahr, WK heißt doch Wiederholungskurs (also Kurs!). An einem Kurs wird etwas gelernt und nicht Nachthäfen und alte Velos aus einem See gefischt.

Von militärischen Kreisen aus wird noch immer Klage erhoben, man habe viel zu wenig Zeit für die Ausbildung

während eines WKs zur Verfügung. Wie vereinbart sich der obige Tatbestand mit dieser Forderung?

Die Wirtschaft muß ihre Bürger jährlich für 2–3 Wochen WK entbehren, diese Bürger, die man gerade in der heutigen Zeit so dringend auf ihren Arbeitsplätzen brauchen könnte im Zeichen des Ausländerabbaues. Was tun sie nun im WK? Sie leisten Seereinigungsdienst (Hilfsarbeit) und lernen absolut nichts! Ihre Waffen stehen in den Magazinen, ihre Geräte ruhen.

Man muß sich in diesem Moment fragen, hätten nicht die Kriegsdienstverweigerer in den Gefängnissen für diese sicher friedliche Arbeit zugezogen werden können? Oder haben sie nicht doch eine Daseinsberechtigung und könnten vom Bundesrat eben gerade für solche Arbeiten verwendet werden? Was haben sich wohl die Mannschaften und Kader bei dieser «schönen» Arbeit gedacht? Die Architekten, die Ingenieure, Bauführer und andere Spezialisten? Haben sie nicht etwas anderes von ihrem WK erwartet? Hand aufs Herz, haben diese Leute während dieser kostbaren Zeit etwas für ihre Kriegstüchtigkeit getan oder gelernt? Wenn ich bei dieser Einheit Dienst getan hätte, wäre ich todsicher an oberster Stelle mit dieser Frage vorstellig geworden. Nach meiner Ansicht ist dies eine glatte Verschleuderung von Zeit und Geld.

Diese Arbeit ist nicht Sache einer Truppe, sondern der betreffenden Gemeinden am Bodensee, die mit ihren Steuergeldern entsprechende Institutionen und Unternehmungen mit dieser sicher durchaus nötigen Arbeit beauftragen könnten.

Das Militär wird in letzter Zeit immer mehr für zweckfremde Mittel verwendet. Wenn irgendein großes Problem durch eine Gemeinde oder Stadt nicht gelöst werden kann und man dafür keine Leute erhält, dann versucht man es mit einer gerade dort stationierten Truppe, vorausgesetzt, daß der Kdt. dafür Musikgehör hat.

Für einen Staat mit ständigem Militär lasse ich diese Arbeit gelten, für die Schweizer Armee mit ihren kurzen Ausbildungszeiten ist diese Tatsache ein Skandal!

Wm. B. K. in W.

Zu diesem Schreiben, für das ich Ihnen, lieber Leser, bestens danke, bedarf es keines langen Kommentars: ich bin voll und ganz mit Ihnen einverstanden. Und mit Ihnen und mir werden wohl weitere Tausend unserer Leser den Kopf geschüttelt haben über diese Art «wirklichkeitsnaher» Ausbildung. E. Herzig

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

In der letzten Ausgabe unserer Wehrzeitung wurde im Rückblick das Geschehen vor 25 und 20 Jahren behandelt, um daraus Lehren für die Zukunft zu ziehen und das Verständnis für eine Situation zu wecken, welche die friedlose Entwicklung seither beeinflusste. Der Berichterstatter hatte in der zweiten Aprilhälfte Gelegenheit, sich eindrücklich dieser Folgen bewußt zu werden, als er in Niedersachsen an der Zonengrenze stand und hinübersah in das andere Deutschland. Er stand an dem 1381 km langen Streifen unpassierbar gemachten Landes, der künstlichen Demarkationslinie zwischen dem immer noch sowjetisch besetzten Mitteldeutschland und der Bundesrepublik Deutschland. Stacheldraht und Minen sind — ebenso wie die Mauer in Berlin — das Eingeständnis der Angst der Machthaber der «Deutschen Demokratischen Republik», die sich vor der freien Entscheidung hinter Stacheldraht von der freien Welt abgeschlossenen Menschen fürchten.

Wie unmenschlich diese gewaltige Trennung zweier Völker durch die von den Sowjets gestützten Machthaber der DDR gehandhabt wird, geht aus einer Statistik hervor, die besagt, daß zum Beispiel nach Errichtung der Berliner Schandmauer am 13. 8. 1961 bis zum 12. Dezember 1963 von sowjetischen Grenzsoldaten 71 Menschen getötet wurden, davon 53 beim Versuch Westberlin zu erreichen und 18 an der Demarkationslinie der Bundesrepublik. Dazu muß man sich bewußt sein, daß die tatsächliche Zahl erheblich höher ist, werden doch nicht alle Fluchtversuche und ihre Opfer, die in den Minenfeldern oder in den Stacheldrähten verstümmelt hängenblieben und verbluteten, bekannt. Im gleichen Zeitraum ist es 17 960 Personen gelungen, durch dieses unmenschliche Befestigungssystem nach Westberlin oder in die Bundesrepublik zu flüchten, darunter befanden sich allein 1500 Angehörige der bewaffneten Kräfte der Sowjetzone.

Solange sich dieser Todesstreifen durch Deutschland zieht und dahinter sich die Beobachtungstürme in den Himmel recken, kann es keinen Frieden geben und dürfen die Angebote der sogenannten «friedlichen Koexistenz» nicht ernst genommen werden. Um unseren Lesern einen Eindruck dieses Todesstreifens zu geben, der sich lückenlos fast 1400 km lang durch